

Grenchen Tagblatt, 31.03.2026

Szenische Lesung in Grenchen:

Und wenn James Schwarzenbach Erfolg gehabt hätte?

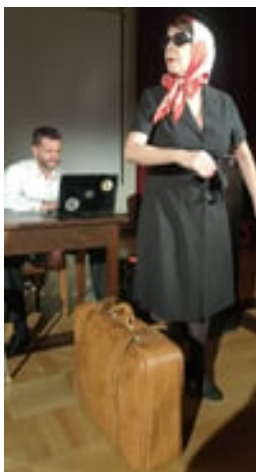
Eine szenische Lesung der Mazzinistiftung zur Situation der italienischen Gastarbeiter um 1970 erfreute und lud zum Nachdenken ein.

Sandra Hofer

Der Vater sei am Samstag um sieben Uhr aufgestanden, um die Wohnung peinlich sauber zu putzen; das Sofa habe er jede Woche einmal gründlich shampooiert. Das erzählt in «Schwarzenbach - Le dolci Vite» eine Frau, gespielt von einer grossartigen Grazia Pergoletti. Dies sei geschehen, da man in der Schweiz damals von den italienischen Immigranten behauptet hatte, sie seien dreckig.

Der Vater, Lodovico, war Kommunist und in einem Sonderzug aus Assisi in die Schweiz geflüchtet. Er heiratete eine Schweizerin, doch «er war hier, in der Deutschschweiz, seiner Sprache beraubt».

Das Kulturprogramm der Mazzini-Stiftung im Bachtelen zeigte als zweite Produktion in diesem Jahr in einer szenischen Lesung, untermalt von Akkordeonmusik (Valerio Rodelli) und bereichert mit teils historischen Video- und Fotoprojektionen, wie ein in der Schweiz aufgewachsenes Kind italienischer Arbeitsimmigranten die damalige politische Landschaft erlebte.



Szenische Lesung mit einer kongeniale Grazia Pergoletti und Valerio Rodelli (Technik und Akkordeon).

Foto: Sandra Hofer

«Das kann ja nicht mit rechten Dingen zugehen...»

Dies im Umfeld der ausländerfeindlichen Initiative von James Schwarzenbach, die 1970 von 46 Prozent der Stimmbürger, das waren damals nur die Männer, akzeptiert wurde – und damit nur knapp abgelehnt. Eine Umfrage von damals lässt etwa eine Frau erzählen, sie habe beobachtet, wie ein Italiener in der Migros «27 Tafeln Schokolade» gekauft habe, «das kann ja nicht mit rechten Dingen zugehen.»

Der erste Teil des Abends ist geprägt vom Erleben von Grazia Pergoletti. In einem zweiten Teil – Le Dolci Vite – spürt sie in verschiedenen Frauenrollen der Frage nach, wie ihr Leben vielleicht verlaufen wäre, wenn sie damals als Kind tatsächlich nach Italien hätte zurückgehen müssen mit den Eltern.

Was wäre, wenn...

Hätte sie in Assisi eine Bar und ein süsses Leben voller Gesang und Tanz gehabt? Wäre sie die mondäne, aber unzufriedene Gattin eines Reichen geworden? Wäre sie in einer Küche beim

Abwaschen versauert? Eine «Geschiedene» erzählt, wie sie stigmatisiert wurde, und wie das Lesen ihre Rettung war. Faszinierend, wie Pergoletti diesen ganz verschiedenen Frauen in aller Kürze ein Gesicht gibt.



Grazia Pergoletti und Valerio Rodelli. Foto: Sandra Hofer

Pergoletti und Rodelli verstehen es ausgezeichnet, die Wünsche, Ängste, Wut und Freude ihrer Figuren in Worte, Musik und Bilder zu fassen. Wechselweise in Deutsch und Italienisch denken sie darüber nach, woher die Angst vor der Überfremdung kommt, aber auch, was das süsse Leben ausmacht.

Und so lautet ein Fazit des Abends: «James, tanz mit uns» und auch «Im nächsten Leben werde ich mehr fantastisch sein.» Auf dass es statt vieler Vorurteile und Klischees mehr Begegnungen gibt, auf dass mehr getanzt und vielleicht auch mal geweint wird.